



1911-2317

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Sitzungs-Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. inkl. Druckerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Anzeigenpreis: für die 6 Spaltenne Colonelle oder deren Raum 10 Pfg., Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 1.

Mittwoch, den 3. Januar 1912.

6. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Reichstagswahl am 12. Januar 1912 stattfindet und daß Hochheim in zwei Wahlbezirke eingeteilt ist.
Der Wahlbezirk I umfaßt den Stadtteil westlich der Weiber- und Kirchstraße einschließlich der ganzen Weiberstraße und Nordendstraße. Zu diesem Wahlbezirk gehören also auch die ungenannten Hausnummern der Kirchstraße.
Der Wahlbezirk II umfaßt den Stadtteil östlich der Weiber- und Kirchstraße, ausschließlich der Kirchstraße. Dazu gehören noch 2 geraden Hausnummern der Kirchstraße, sowie ferner die Bahnhofstraße, der Mainweg, die Bahnhofs- und Hallenberg.
Für den Wahlbezirk I ist Herr Bürgermeister Bach zum Wahlvorsteher und Herr Beigeordneter Preis zu dessen Stellvertreter und für den Wahlbezirk II Herr Stadtrat Wilhelm Saarburg zum Wahlvorsteher und Herr Stadtrat Johann Anton Hirschenmann zu dessen Stellvertreter bestimmt.
Die Wahlen finden statt für den Bezirk I im Rathausaal und für den Bezirk II im Lehrsaal Nr. 1 im vorderen Flügel des Schulgebäudes.
Die Wahlhandlungen beginnen normiert um 10 Uhr und werden nachmittags um 7 Uhr geschlossen.
Hochheim a. M., den 27. Dezember 1911.
Der Magistrat: Bach.

Betrifft: Abgabe von Obst-Edelreiser.

Wie in früheren Jahren sollen auch in diesem Jahre Obst-Edelreiser kostenfrei an Hausbesitzer und Obstzüchter zur Verteilung gelangen.
Folgende Sorten sind für die hiesigen Verhältnisse besonders empfehlenswert:

1. Äpfel.

Weißer Klarapfel, Orange Herbstreute, Gelber Edelapfel, Jakob Redel, Landsberger Renette, Baumhaus Renette, Kanada Renette, Schöner von Boskop, Schafnase, Bollenapfel.

2. Birnen.

Williams, Christbier, Bellerbier, Gelferts Butterbirne, Gute Cille von Koenigs, Boscs Mädchenbirne, Diels Butterbirne, Postorenbirne, Präsident Drouard, Großer Kugelnopf.

3. Kirschen.

Roburger Kirsche, Fromms Herzkirsche, Hebelager Kirschen, Koenigs Kirsche, Spätkirsche, Napoleonskirsche, Große schwarze Erbkirsche, Große lange Kollische.

4. Zwetschen.

Bühler Frühzwetsche, Winters Frühzwetsche, Nicobelle von Nemes, Königin Viktorienzwetsche, Große grüne Reineckzwetsche, Wangerweins Frühzwetsche.

Damit die genügende Anzahl Edelreiser beschafft werden kann, ersuche ich die Magistrat und die Gemeindevorstände, zu ermitteln, welche Sorten und Stückzahl Edelreiser in den einzelnen Gemeinden gewünscht werden. Der Bedarf ist mir in einer Zusammenstellung unter Angabe der Namen der Besteller bis spätestens zum 31. Januar 1. 3. anzugeben. Später eingehende Bestellungen können nur erledigt werden, soweit Vorrat vorhanden ist. Ein Reis zählt 10 Augen, jedoch ist für 3-Vierköpfer genügt, wonach die Anzahl der zu beschaffenden Reiser zu bemessen ist.
Der Versand der Edelreiser erfolgt je nach Witterung Ende Februar oder Anfang März.
Freihandzettel ist nicht erforderlich.
Wiesbaden, den 21. Dezember 1911.
Der Vorsitzende des Kreis-Kaufschusses.
3. Nr. II. 10 567.
von Heimbürg.

Wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß Anmeldungen auf Bezug von Edelreiser sofort im Rathaus während der Dienstagsstunden zu machen sind.
Hochheim a. M., den 29. Dezember 1911.
Der Magistrat: Bach.

Dermisches.

Die Massenvergiftungen im Obdachlosen-Hof.

Berlin, 1. Januar. Die Untersuchung der Vergiftungen im Hof für Obdachlose hat ergeben, daß der aus einem Schanklokal in der Danziger Straße abgehende gelber Schnaps große Mengen Methylnalkohol enthält, den die Kriminalpolizei als gesundheits-schädlich beschlagnahmt hat. Als Lieferant wurde der Drogist Schermach in der Wallstraße in Charlottenburg ermittelt. Als die Kriminalpolizei im Keller Ballons mit Methylnalkohol fand, gab Schermach zu, Schnaps aus zwei Drittel Methylnalkohol und einem Drittel Spirit hergestellt und als Spirit verkauft zu haben. Weitere Abnehmer sind ein Gastwirt aus der Landsbergerstraße und ein weiterer aus der Frankfurter Allee. Bei beiden, die im guten Glauben waren, reinen Spirit gekauft zu haben, und ihn mit Wasser verdünnt, wurden größere Mengen Methylnalkohol beschlagnahmt, ebenso aus dem Güterbahnhof Westend. Die drei Schanklokale und das Geschäft Schermachs wurden polizeilich geschlossen. Schermach wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und Betrug festgenommen. Die Erscheinungen, die bei den erkrankten Patienten aufgetreten sind, hat man früher bereits festgestellt bei Personen, die Methylnalkohol getrunken hatten. Die Krampfanfälle und Nüchternheitserscheinungen, wie sie nach dem Genuß von Methylnalkohol auftreten, auch das Schwinden wird durch Methylnalkohol hervorgerufen, und diese Erscheinungen hat man bei den erkrankten Patienten festgestellt. Vergiftete Kreise liegen den Vergiftungen durch Methylnalkohol Kopflich gegenüber und weisen immer noch der Ansicht zu, daß der bacillus botulinus von Mäusen durch Wunden auf sonstige Nahrungsmittel übertragen worden sei. Die deutsche medizinische Literatur verzeichnet keine Todesfälle durch Methylnalkohol, während solche Fälle aus Ungarn und Rußland bekannt sind. Bis Sonntag Abend waren der Polizei 141 Vergiftungserscheinungen gemeldet. 70 Personen sind bis jetzt tot.

Bekanntmachung.
Die im Jahre 1892 geborenen Militärpflichtigen, sowie die aus früheren Jahren zurückgestellten Mannschaften haben sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1912 im Rathaus zur Stammtafel anzumelden, jedoch nur an Wochentagen in der Vormittagszeit.
Die hier nicht Geborenen müssen Geburtsurkunde oder Ur-laubspässe vorlegen. Für die vorübergehend abwesenden Pflichtigen sind die Eltern und Vormünder zur Meldung verpflichtet.
Die Unterlassung der Anmeldung wird streng bestraft.
Hochheim a. M., den 1. Januar 1912.
Die Polizei-Verwaltung: Bach.

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Das Jahr 1912 ist angebrochen. Keine äußerliche Veränderung ist zu erkennen, weder draußen in der Natur noch in unserm Heim oder in unsern Gewohnheiten, und doch haben wir das Gefühl, daß wir in einen andern Zeitabschnitt eingetreten sind. Der Silvester-Nachmittag machte sich in der kühlen Wärme bemerkbar. Begünstigt wurde das Treiben durch die milde Witterung. Im Winternacht spielte der Windmensch von der Höhe des Gräberfeldes her, dann milde sich das Gefühl der Götter der ewigen Ruhe und die Prost-Neujahr-Rufe in die Klänge. Unsere Stiefelkinder werden froh sein, daß das Neujahr wieder einmal vorüber ist, denn an sie wurden wieder tiefe Anforderungen gestellt. Ohne Kost waren sie unterwegs, um all die Gräber und Wälder zu besuchen, die sich die Menschen zugewandt hatten. Wenn sie alle in Erfüllung gehen, dann gebracht es uns im Jahre 1912 an nichts.

Das am Neujahrstage im Saalbau Kaiserhof abgehaltene 67. Stiftungsfest der Turngemeinde wies einen überaus zahlreichen Besuch auf. Das sehr reichhaltige Programm wurde glatt durchgeführt. Besonders Interesse fand die Übung der dem Verein seit 25, 40 und 50 Jahren angehorenden Mitglieder. Bei den von den Turnern geleisteten Übungen konnte man wahre Bravourleistungen bewundern. Großen Beifall fand auch das am Schluß von der Altersturne ausgeführte Schwingen mit elektrisch beleuchteten Reifen. Die beiden Theatertruppen, das Schauspiel "Wald", ein deutsches Trauerspiel, sowie der Schwanz "Der Frierer auf einmal" wurden von den Darstellern sehr gut gespielt. Die Besucher waren von dem Darbietenden vollkommen befriedigt.

Mainz. In der Silvesternacht herrschte wieder reges Leben in den Straßen. Eine Anzahl Personen zogen sich bei der Schieferer-Verkehrungen zu. Der 25jährige Konstanter Bild. Merckel von den 60ern in Kasse hat sich den rechten Daumen erheblich verletzt. — Einem 19jährigen Tagelöhner wurde der linke Zeigefinger, einem 15jährigen Tagelöhner der linke Daumen, einem 15jährigen Bau-burschen Job. Rost der rechte Daumen verletzt. — Dem 16jährigen Franz Ackermann wurde der Daumen gespalten, während dem Sohn des Zigarrenhändlers Leitz ebenfalls der rechte Daumen durch Feuerwerkskörper verletzt wurde. In all diesen Fällen mußte die Sanitätswehr die Verletzten verbinden.

Mainz. Unsere Stadt hat rund 11.000 Einwohner, davon 8800 aktives Militär, 64 485 Reichswehr, 41 802 Evangelische, 2026 Katholiken. Die Volksschulen zählen in 19 Schulhäusern mit 273 Klassen 13 291 Kinder. Die Gesamtzahl der Wohnungen beträgt 20 234.

Kuch die hiesige Eisenbahndirektion hat sämtlichen Arbeitern und Hilfsbeamten Lohnzulagen mit Wirkung 1. Dezem-ber gewährt. Sie sollen sofort zur Auszahlung gelangen.
— In die geheimnisvolle Kothelner Vergiftungs-affäre, der eine ganze Familie zum Opfer fallen sollte, scheint jetzt mehr Licht zu kommen. Der Verdacht der Täterin lenkt sich auf die Hausbesitzerin, bei der die Familie zur Miete wohnte. Die Frau wurde verhaftet.

Sau-Algesheim, 1. Januar. Ein neues Herrenschloß am Rhein. Der weltfahige Graf Hermann v. Bockholt hat die hiesige alte Burg Ardenz angekauft, um sie zu einem modernen Prachtbau auszu-bauen. Der in altgermanischem Stil gebaute Bau erhält mehrere in gleichem Stil gebaute Türme, von denen der eine sich bis zu 15 Meter Höhe über den Dachstuhl erheben wird. Dieser Turm ist als Aussichtsturm für die hiesige Gegend gedacht.

Die Jugendfürsorge ist in unserer modernen Zeit die wichtigste Aufgabe des Staates. Das hat auch der faeben in Hannover abgehaltene Preussische Lehrtage festgestellt, der mit Recht verlangt, daß die Jugendpflege weber Vorreiterin nach die Aufgabe bestimm-ter Kreise, sondern die dringendste Angelegenheit des gesamten Volkes zu sein habe. Und wenn es heißt, daß für die Jugend nur das Beste gut genug sei, so ist die Berechtigung der Forderung nicht von der Hand zu weisen, daß zur Förderung der Jugendpflege auch materielle Opfer nicht gescheut werden dürfen, und daß Staat wie Kommunen sich die Errichtung von Jugendheimen und in wie neben ihnen die fürpeltliche, geistliche und sittliche Erziehung unserer Jugend anlegen sein lassen müssen. Der gesunde Sinn unserer Jugend läßt sich bei der erforderlichen Sorgfalt leicht in die rechten Bahnen leiten. Das zeigt auch die auf dem Lehrtage gemachte Bemerkung, daß junge Leute häufig aus dem mit hohem Kostenauf-wand errichteten sozialdemokratischen Jugendheimen, daß es ihnen in den sozialdemokratischen Vereinen zu sehr sei. Unsere Jugend soll der Parteipolitik fernbleiben, so lange es möglich ist, und in allen den Fähigkeiten und Tugenden erstarben, die die geschichtlichen Vorzüge ihres, des deutschen Volkes sind.

Die Luftverkehrsteuer ist in Preußen jetzt auch auf die Ring-fähige ausgedehnt worden. Der Finanzminister und der Minister des Innern haben bestimmt, daß die Veranlassungen von Ring-fähigen und Vorkämpfern im Umherziehen unter den Begriff der Luftver-kehr fallen. Viel eintragen wird die Steuer allerdings nicht. Denn der öffentlichen Ring- und Vorkämpfern ist seit längerer Zeit die Polizei nicht gewogen, und sie verbietet sie, wo es nur angeht.

Die Geschichte eines merkwürdigen Mannes. Vor einem halben Jahrhundert, am 27. Dezember 1861, starb ein Mann, der in dreifacher Hinsicht das Aussehen der Welt zu erregen wachte, durch seine Kunst, durch seine frapierende Beharrlichkeit mit Napo-leon und durch sein hohes Alter. Dies war Alexandre Boucher. Von seiner Kunst sprach man vielfach mit Bewunderung, obwohl er in den höchsten Geigen seiner Zeit geborene, von keiner Beharrlich-keit mit dem großen Korben sprach er und die Welt sehr viel, und

Groß-Winternheim, 1. Januar. Mit unheimlicher Schnelligkeit greift hier die Maul- und Klauenseuche immer weiter um sich. Innerhalb weniger Tage mußten hier ca. 18 Schiffe als verunreinigt erklärt werden. Man glaubt, daß die verberbliche Seuche durch Ratten weiter verbreitet wurde.

Aus dem Rheingau. Für neuen Wein zeigte sich in der letzten Zeit eine recht starke Nachfrage und auch Abschlüsse wurden ge-macht. So liegt aber noch viel Wein, der erst im nächsten Früh-jahre auf den Markt gelangen wird. Die Preise, die angelegt wer-den, sind hoch. In der letzten Zeit wurden im mittleren Rheingau für das Stück 1911er bis zu 2000 Mark angelegt.

Frankfurt. Samstag nachmittag wurde vor dem Hauptpostamt dem Kassenboten einer Offenbacher Firma eine Handtasche mit 1630 .- und ein Scheck über 5972 .- geraubt. Gleichfalls vor der Hauptpost wurde einem Rentner, der einen Faltisch von 2000 .- eingetauscht und die erhaltenen Scheine in die Tasche gesteckt hatte, diese Summe geraubt. Der Täter ist in beiden Fällen entkommen.

Der Mainzer Raubmörder verhaftet.

Frankfurt, 31. Dezember. Wie die Frfr. Nachr. melden, hatten die Ermittlungen der Mainzer Polizei ergeben, daß als Täter bei dem am Freitagabend in einem Zigarrenladen an der Schillerstraße verübten Raubmordversuch ein Schneider (Heimarbeiter) in Ver-tracht kam, der sich Martin Anton Bacler nannte und zuletzt in Mainz, Weibergarten 20, wohnte. Die Spur des Bacler führte zu-nächst nach Kassel und von dort nach Frankfurt. Hierher beorderte daher die Mainzer Staatsanwaltschaft sofort zwei Kriminalbeamte, die in Verbindung mit der hiesigen Geheimpolizei sofort eine energische Verfolgung einleiteten. Die Beamten stellten alsbald infolge einer Umfrage bei hiesigen Schneidern fest, daß der Gefuchte tatsächlich hier anwesend war und bei mehreren Hand-werkern um Arbeit oder Unterstutzung nachgesucht hatte. Weitere Ermittlungen ergaben, daß der Verbrecher in der Wieslandstraße ein möbliertes Zimmer bezogen, dieses jedoch nicht mehr betreten hatte, als man eine polizeiliche Anmeldung verlangte. Den Be-amten wurde dann eine Wirtschaft der Altstadt näher bezeichnet, wo Bacler verkehren sollte. Man beschloß daher Samstagabend, das fragliche Restaurant unter Beobachtung zu stellen, um den Ver-dächtigten bei einer erneuten Einfahrt dort festzunehmen. Inzwischen hatte der Wirt Bacler ein neues Kogel in der Friedberger Land-strasse Nr. 78 gemietet, wo er sich gegen 10 Uhr nachts zur Ruhe begeben wollte. Infolge der in den Zeitungen veröffentlichten Aus-schreibungen schloß jedoch der Zimmervermieter nach einer längeren Unterredung mit seinem Mieter, dem er die Wirtin Bacler identisch hatte, Verdacht, daß dieser mit dem Mainzer Raubmörder identisch sein könne. Er benachrichtigte das zuständige Polizeirevier, dessen Vorstand sofort zwei Schaulente in die betr. Wohnung entsandte, die den Verdächtigten aus dem Bette holten und auf das Revier brachten. Hier wurde der Silvesternacht durch die telephonisch ver-ländigte Kriminalpolizei sofort in ein eingebautes Verhör genommen, in dessen Verlauf er schließlich zugab, mit dem fälschlich ver-ländigten Mainzer Attentäter identisch zu sein. Er räumte schließlich ein, daß der Name Bacler, unter dem er in Mainz gelebt habe, fälschlich sei, daß er mit seinem richtigen Namen mehrere Verbrechen mit Vornamen Janoz beige, und österreichischer Defektor sei. Er will am 31. Juli 1873 in Baidon (Bezirk Wien) geboren sein. Die höchste Reife habe ihn zu der verbrecherischen Tat getrieben, da er längere Zeit arbeitslos gewesen sei. Er empfinde tiefste Reue und habe die Absicht gehabt, hier durch einen stillen Lebenswandel und fleißige Arbeit das Verbrechen zu sühnen. Eine Durchsuchung seiner Kleidung ergab, daß er ohne jegliche Substanzmittel war. Er hatte nichts wie einen Fingerhut bei sich. Die Vernehmung dauerte bis 12 Uhr nachts. Bacler wurde Sonntag nach Mainz verbracht und ist am Sonntag noch durch den stellver-tretenden Amtsrichter vernommen worden. D. gab alles zu. Er habe die Frau Viebling nicht umbringen, sondern nur betäuben wollen. Es wurde festgestellt, daß D. bei einem hiesigen Meister 50-60 Mark pro Woche verdient hatte. Vor 3 Wochen schon hatte er die Absicht gehabt, Mainz zu verlassen, wenn er verurteilt bei einem Kollegen auf dem Ballplatz Hofhaare und Stoffe zu ver-kaufen, wobei er auf dessen Betragen die Absicht äußerte, von hier fortzugehen. Bieleicht hatte er damals schon den Raubmord ge-plant. Weiter wurde festgestellt, daß D., ehe er nach Mainz kam, in Mannheim unter demselben falschen Namen gewohnt und ge-arbeitet hatte.

Diese Doppelgängerhaft hat ihn eigentlich erst berühmt gemacht, gab ihm sogar zeitweilig eine politische, ja historische Bedeutung. Als Napoleon mit seinen Eroberungen die Welt erfüllte, begab sich Boucher nach Paris, wie er behauptete, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß er dem Weltberühmten zum Verwechseln gleiche. Diese Ähnlichkeit war so groß, daß er selbst von Personen, die Napoleon Jahre hindurch nachgesehen, von Feldherren und Sol-daten für den Korben gehalten wurde. Boucher ließ sich während der hundert Tage nach Napoleons Rückkehr von Elba dazu be-nutzen, die Soldaten bei den Kriegsvorbereitungen durch seine kliche Anwesenheit anzuleiten. Damals erregte es allgemeines Auf-sehen, daß Napoleon "überall" war und gleichzeitig an ver-schiedenen Stellen gesehen wurde. Als dann Napoleon in St. Helena lebte, erregte Boucher noch umweltsen bei alten Anhängern Napo-leons freudiges Staunen und ließ Gerüchte entstehen von des Korben Entweichung aus der Verbannung. Der Kaiser von Rus-sland soll ihn dann auch einmal gesehen haben, Napoleons in Ros-tau hinterlassene Kleidung anzulegen, um den falschen Napoleon in der Kaiserin, die den echten nie gesehen, vorzustellen, damit sie den einzigen "Schrecken der Welt" kennen lernte. Was an diesen und ähnlichen Boucheranecdotes Wahrheit, was Dichtung, ist schwer zu sagen. Später entstand das Gerücht von Bouchers bitterer Armut wohl dadurch, daß er, wie erwähnt, noch als Greis auf-trat.

Das Hutnadel-Verbrechen. Auf einer Bahnstation im Elsfeld wurde dieser Tage eine Dame, die "unvorurteilsmäßige" Hutnadeln trug, vom Stationsvorsteher von der Fahrt ausgeschlossen. Die Dame war begreiflicherweise empört, der Stationsvorsteher berief sich aber auf seine Vorschrift. Die Dame hatte Humar bewiesen, und den Hut schon vor dem Verlassen des Wagens ablegen sollen, sicherlich wäre der galante Stationsvorsteher beim Unterbringen des Gepäcks behilflich gewesen.

Wien. Sonntag vormittag ist in einem verdeckten Gebüsch des St. Marger Friedhofes ein in Zeitungspapier gewickelter Leichnam gefunden worden, der nach dem ersten Augenblick wahrscheinlich der genannte Kopf des Fürsten Alexander Karageorgewitsch ist.

Die Wahlsparole der Regierung.

Zur Reichstagswahl schreibt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: In meinen Tagen wird das deutsche Volk zur Reichstagswahl auf die Urne treten. Der Wahlkampf hat eine einzige, klar formulierte große Frage, die von den Wählern einfach Ja oder Nein verlangt, nicht in den Vorbergründen gerät. Darin liegt die Schwierigkeit der Aufgabe, vor die die Nation gestellt ist. Sie soll durch den Streit um die Finanzreform, durch die widerstreitenden Ansprüche der Parteien und wirtschaftlichen Gruppen, durch Ehrgeiz und Unzufriedenheit aller Art hindurch den Weg finden, den die gedeihliche Fortentwicklung des Vaterlandes verlangt. Die Agitation, die seit Jahr und Tag den Kampf der Parteien in alle Kreise und Verhältnisse hinein trägt, hilft der Wählerschaft nicht zur Klarheit. Aus dem Gerede von leidenschaftlichen Erörterungen über die Parteien und ihre Gruppierung, über die Koalitionen, die zu schließen und über die Fronten, die zu nehmen sind, hat sich kein leitender Gedanke entwickelt, der als Maßstab dienen könnte. Und doch liegen die Dinge einfacher als es den Anschein hat. Wer unbefangenen die Entwicklung Deutschlands in den letzten vier Jahrzehnten überflieht, wird finden, daß das Gesamtresultat zu pessimistischen Betrachtungen keinen Anlaß gibt. Die in der Verfassung vorgesehenen Institutionen haben sich zu leistungsfähigen Organen entwickelt und fast auf allen der verfassungsmäßigen Einwirkung des Reichs zugänglichen Gebieten erfolgreich gewirkt. Die Einheit des Rechts und die Einheitlichkeit des Gerichtsverfahrens sind die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit, und sie hat die Volkswirtschaft, den Handel und die Industrie zu hoher Blüte entwickelt und die in der Nation schlummernden Kräfte zu machtvoller Betätigung geweckt. Die sozialen Verbesserungen, die dem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung folgten, haben sich ohne Erschütterungen vollzogen dank der weitgehenden gesetzlichen Fürsorge für die arbeitenden Klassen und die wirtschaftlich Schwachen überhaupt. Trotz der erheblichen Aufwendungen, welche die sozialpolitische Gesetzgebung dem Reiche und dem Volke auferlegte, ist für die Schöpfung des Heeres ständig gesorgt und eine leistungsfähige Flotte geschaffen worden. Wenn die Finanzpolitik des Reichs nicht immer den Anforderungen genügt, die die sachgemäße Erfüllung aller dieser Aufgaben stellt, so können wir heute sagen, daß auch die Finanzen des Reichs auf einer festen Grundlage stehen, die uns ohne ernsthafte Sorgen den kommenden Aufgaben entgegen sehen läßt. Alles ist erreicht worden, weil der parlamentarische Aufbau des Reichs gesund und die innere Kraft des Volkes durch den Kampf der Parteien wohl abgestärkt ist, aber nicht zerstört worden konnte. Freilich liegen aber auf diesem erziehbaren Wege unserer Entwicklung tiefe Schatten. Noch heute steht ein großer Teil unserer Völker unter der Vormacht der Sozialdemokratie unter nationalen Aufgaben absehend und verständnislos gegenüber. Noch heute steht die Sozialdemokratie das Ziel ihrer Anhänger in der Abwendung von den übrigen Massen der Bevölkerung und in der Zerstörung der bestehenden Staats- und Wirtschaftsverhältnisse. Hier Wandel zu schaffen, ist und bleibt eine unserer wichtigsten Aufgaben. Die geschichtliche Vergangenheit unseres Volkes soll uns auch ein Andere nicht vergessen lassen. Vierzehn Jahre hat das deutsche Volk an seinem Heute gebaut und für seine wirtschaftliche Entwicklung gewonnen und geschafft. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ist sein Friedensbedürfnis gewachsen und manche haben angefangen zu glauben, daß die eigene Betätigung der friedliebenden Bestimmung genüge, um der Welt den Frieden zu erhalten. Die zeitweilige schwierige Weltlage hat uns im vergangenen Jahre gezeigt, daß dem nicht so ist. Ein wirtschaftlich aufstrebendes Volk, in dem alle Kräfte der Welt in steigendem Maße einen Konkurrenz des Handels und der Industrie erleben, ist des Friedens, den es für seine wirtschaftliche Entwicklung braucht und zu erhalten bestrbt sein muß. Nur feste, solange hier und flüchtige genügen, um die Grenzen und die Interessen zur See mäßig zu schützen. Daraus folgt: Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, unsere blühende Wirtschaftspolitik, die Politik der Handelsverträge und des Schutzes der nationalen Arbeit weiterzuführen. Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, unsere Sozialpolitik, die Würdigung der friedlichen Entwicklung im Innern, ruhig und besonnen fortzuführen. Wir brauchen einen Reichstag, der bereit ist, Meer und Flotte, dauernd im Zustand höchster Leistungsfähigkeit zu halten und die Küsten unserer Küstung zu schützen. Bei der Erfüllung aller dieser Aufgaben pflegt die Sozialdemokratie ihre Methoden zu verfolgen. Darum ist die endliche Überwindung dieser Partei, deren Bestehen eine Gefahr bedeutet für die nationale Geschlossenheit unseres Volkes wie für die Erhaltung des politischen, geistigen und sittlichen Erbes unserer Väter eine Lebensfrage für unser Vaterland. Wer sich das alles vor

Augen stellt, wird sich klar darüber sein, daß kein pflichtbewußter deutscher Mann am 12. Januar an der Wahlurne fehlen darf. Er kann auch nicht im Zweifel darüber sein, gegen wen er die Front zu nehmen hat.

Neujahr am Kaiserhofe.

Berlin, 1. Januar. Den Beginn der Neujahrfeier am kaiserlichen Hofe bildete auch in diesem Jahre das große Festen. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 9.15 Uhr hier ein, vom Publikum mit Hurraufen begrüßt. Um 9.30 Uhr empfing der Kaiser den kommandierenden General des 18. Armeekorps, General der Infanterie v. Eichhorn, und den Generaladjutanten der Haustruppen General der Kavallerie v. Scholl im Sternhof und verließ beiden den Schwarzen Adlerorden. In der Schwarzen Adler-Kammer nahm das Kaiserpaar dann die Glückwünsche des königlichen Hauses entgegen, im Kapitelsaal diejenigen der Hofkapellen. Um 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der feierliche Gottesdienst. Der Kaiser führte beim Eintritt in die Kapelle die Kaiserin, dann folgte Prinz Rupprecht von Bayern mit der Prinzessin Friederich Leopold, Herzog Albrecht von Württemberg mit der Prinzessin Viktoria Luise und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen. Der Hofprediger 1. Ordens predigte über den Text: „Ihr seid Salome 2. 10.“ Der Prediger betonte, daß ein lebendiger Gott unter euch ist. Den Spruch hatte der Kaiser selbst ausgedrückt.

Nach dem Gottesdienste begab sich das Kaiserpaar nach dem Weißen Saal zur Entgegennahme der Gratulations-Deputationen. Der Kaiser reichte hierbei dem Reichskanzler und dem anwesenden Reichspräsidenten bzw. Vizepräsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses die Hand. Nach der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche der Reichsminister entgegen, darauf die des Staatsministeriums und empfing dann die kommandierenden Generale und Admirale, mit denen sich die Generalleutnants und Generalinspektoren, der Kriegsminister, der Chef des Generalstabs, der Staatssekretär des Reichsministeriums und der Chef des Admiralstabes vereint hatten. Der Kaiser empfing ferner den von Tripolis zurückgekehrten Major Wildens und nahm die Mitteilung des amerikanischen Marineattachés Wilson entgegen. Die Kaiserin empfing im Königinnenzimmer die Botinnen und später im Sternhof die Fürstinnen. Um 12.15 Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß nach dem Zeughaus zur Paradeausgabe und nahm dort militärische Reduktionen entgegen. Im Rgl. Schloß fand dann Frühstückstisch statt.

Der Preussische Staatshaushaltsetat, den die „Nordd. Allg.-Ztg.“ amtlich veröffentlicht, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4301 Millionen Mark. Zur Herstellung des Gleichgewichts sind 19 Millionen als außerordentliche Einnahme (Kasse) eingestellt worden gegen 29.900.000 Mark im Vorjahr. An geschätzten Einnahmen und Ausgaben sind 35.671.000 Mark in Ansatz gebracht, gegen 1911 ist das ein Mehr von 1.271.000 Mark. An Einnahmen für die Volksschulen und Lehrern ist ein Mehr von 900.000 Mark, an Einnahmen und Ausgaben für ein solches von 461.500 Mark vorgesehen. Dem herangezogenen Bedürfnis entsprechend sind die Unterhaltungskosten für die Beamten insgesamt um rund 3 Mill. erhöht worden. Auch die Unterhaltungskosten für die Arbeiter sind angemessen erhöht worden. Zur Unterhaltung für Beamte und für Einnahmen und Ausgaben werden gegen 1911 500.000 Mark mehr, im ganzen 3.250.000 Mark eingestellt; zur Unterhaltung für geschuldete Volksschulen und Lehrern und von Einnahmen und Ausgaben von Schülern sind 1.906.359 Mark in Ansatz gebracht, gegen 1911 mehr 200.000 Mark. Bei der Eisenbahnverwaltung ist in Aussicht genommen, neben dem im Extraordinarium ausgedachten Mitteln etwa 150 Millionen für die bestehenden Bahnen durch Anleihe bereitzustellen. Die Staatsschuld beläuft sich auf 4428 Mill., das ist gegen 1911 ein Weniger von 102 Millionen Mark. Die Verminderung ist durch Minderungen von Schuldverschreibungen und durch Entlastung unversicherter, auf Grund von Antichargen ausgeworfener Schatzanweisungen herbeigeführt.

Die indische Krone des Königs von England geht jetzt ihren Ende entgegen. Der König ist von den Legeranden in Nepal kommend, mit seiner Gemahlin in Sanskrit wieder zusammengetroffen und mit ihr in Kathmandu angekommen. Der Aufenthalt in der bisherigen indischen Hauptstadt soll programmäßig bis zum 8. Januar dauern; zwei Tage später werden sich der König und die Königin in Bombay zur Heimreise einschiffen.

Kleine Mitteilungen.

Danzig. Der Kronprinz hat sich in Begleitung des Kammerherrn von Rehr und des persönlichen Adjutanten Major Graf

Salms-Bühnenfeste Dienstag abends mit dem Nachtzuge nach Berlin begeben.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Verlaufsbericht des Schiffsverkehrsabgabens. Der Zeitpunkt des Aufstretens des Geistes wird durch tageszeitliche Berichterstattung festgestellt.

Berlin. Der Kaiser hat genehmigt, daß die Offiziere des Beurlaubtenstandes bei Veranstaltung nationaler Jugendfesten nach dem Ermessen der Bezirkskommandeure Offiziersuniform anlegen dürfen.

Christiania. Der deutsche Geschäftsträger Graf v. Schlippenbach, ist hier gestorben.

München. Das Befinden des Prinzregenten hat sich wesentlich gebessert. Die Bewegungsfähigkeit hat zugenommen.

Rom. Anlässlich des Jahreswechsels tauschten Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der Minister des Auswärtigen Graf v. Lehndorff und San Giuliano herzogliche Glückwunschkarten aus, in denen v. Bethmann Hollweg und Graf v. Lehndorff die warmsten Wünsche für den König von Italien und San Giuliano ebenfalls für Kaiser Wilhelm und den Kaiser Franz Joseph ausdrückten.

Dresden. König Albert ist an Grippe leicht erkrankt. Folgende Befürchtung am 1. Januar abgeklungen.

Petersburg. Wie den hiesigen Blättern aus Moskau gemeldet wird, sind aus den dort aufgestellten großen Schätzen der kaiserlichen Familie Juwelen in einem Koffer unter starker Begleitung nach dem Bahnhof gebracht worden, um dem Verkauf zugeführt zu werden.

Nassauische Nachrichten.

* Ehren-Urkunden. Im zweiten Halbjahr 1911 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 60 Ehrenurkunden für 25-jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. Im Kreise Wiesbaden-Land erhielten Ehrenurkunden Herr Tobias Siegfried bei der Firma Carl Bräuer in Hachheim; Herr Karl Hirschbach, Wilhelm Stankke bei der Firma Kalle u. Co. A.-G. in Biedrich; Herr Adam Schneider und Emil Schmidt bei der Firma „Reinhold“ Schönbach u. Co. Rheingauer Schaumweinbrennerei in Schierstein; Herr Professor Friedrich Ludwig Lehr bei der Firma Brandtscheid u. Wenzel in Biedrich.

* Wir machen die beteiligten Kreise unserer Leser darauf aufmerksam, daß der Bundesrat neue Ausführungsbestimmungen zum Zigarettenkreuergesetz erlassen hat, die am 1. Januar 1912 in Kraft getreten sind und bei jedem Zigaretten eingeleitet werden können.

* Folgen der sommerlichen Dürre. Die große Hitze des letzten Sommers hat in den kassauischen Kreisen erheblichen Schaden angerichtet. Besonders sind die jungen Kulturen infolge der Hitze und des vollständigen Neuschneidens der Erde eingegangen, auch ältere Bestände haben erheblich gelitten und sind in Folge dieses in ihrem Weiterkommen gehindert. Dazu kommt noch, daß die Zahl der Waldbrände außergewöhnlich groß war. Die trockenen Blätter und Äste boten den ausbrechenden Feuern eine ganz andere Nahrung als in den Sommermonaten, wo die Temperatur normal ist, und so sind große Waldbrände den Bedürfnissen zum Opfer gefallen.

* Unglück bei der Schloßkuchengabe. Ein in der Badstraße wohnender 15-jähriger Junge namens A. mußte unbedeutend einen Revolver haben. Als ihm selbst wegen seiner Minderjährigkeit ein solcher nicht verabschiedet wurde, ließ er ihn sich durch einen älteren Jungen holen, der auch keine Hilfe dazu gewährte, das Gewehr zu umgehen und dem Jungen das Schloßchen verabschiedete. Schon am Sonntag nachmittags wurde das Ding ordentlich probiert und zwar wurde mit scharfen Patronen geschossen. Ein gleichzeitiger Kamerad benutzte zum Schießen einen hohen Schloßhaken. Eben hatte man gemeinschaftlich eine Salve abgegeben, als der eine mit dem Ausruf: „Du hast mich getroffen!“, zu wanken begann. Und richtig, die Kugel war ihm in die Brust gegangen und aus einer Wunde floss das Blut. Der Betroffene wurde schnell zu einem Arzt verbracht, der die Lebensfähigkeit ins Krankenhaus anordnete. Dort lag der junge Mensch nun in gefährlichstem Zustand darnieder. Durch die grenzenlose Rücksichtslosigkeit des Revolverbesitzers hat dieser nicht nur seinen Kameraden vielleicht für sein Leben lang unglücklich gemacht, sondern er selbst hat eine schwere Schuld auf sich geladen. — Wie wir hören, konnte die Kugel bis heute vormittag noch nicht entfernt werden.

* Den Wellen entrissen. Am Samstag nachmittags fiel von einem hier vor Anker liegenden Lastschiff das Kind des Schiffsführers in den Rhein. Ein Schiffmann sprang sofort nach und es gelang ihm auch, das Kind zu bergen.

* w. Wiesbaden. Heute vormittag nahm der Rostetier Wilhelm von den Stern in Mainz als er wegen Rauschüberdrehung durch einen Sergeant in der Wohnung sel-

besenen Lebensglückes möchte ich es nicht zu halten haben. Das Opfer wäre zu groß.

Stella unarmte und tunkte die Mutter für diese Worte.

Das fahnen dahin, Mutter, es ist ja nur irdisches Gut, was wir verlieren. Ich bin gesund und mag arbeiten.

Anna brachte einen Brief. Vom Herrn Direktor, sagte sie mit kurzem, vernehmlich-lachendem Blick von der einen zur anderen.

Stella öffnete und las ihn.

Sehr verehrte Frauen!

Entschuldigen Sie, wenn ich heute von dem mir kontraktlich zustehenden Besuche, mich ohne Ihre beiderseitige Zustimmung drei Tage beurlauben zu dürfen, zum ersten Male Gebrauch mache. Ich reise nach Düsseldorf. Telegramme treffen mich dort im „Westfälischen Hof“.

Ihr tief unglücklicher

Am Abend dieses Tages erwartete Hanna Dittes ihren Verlobten vergeblich um sieben Uhr an der Brücke, die über den kleinen Fluß hinter der Fabrik zum Stadtpark führte. Sie wartete noch eine halbe Stunde, dann ging sie den Fußweg am Fluß entlang bis zur Fabrik. Hier traf sie den alten Biermeister Bohrmann beim Begleiten seiner Blumen im Garten jenseits des Flusses.

Ihr Verlobter ist wie immer Punkt sieben Uhr aus dem Kontor fortgegangen, Gräulein, rief der Alte auf ihre Frage nach Heinz über das Flüssen herüber.

Das verheißt ich nicht.

Die hübschen Lippen schmolten aufeinander, trottete sich Hanna einig.

Reichlich eine Stunde später, es dunkelte schon stark, fand Anna hinten im Garten der Villa an der kleinen Pforte in eifriger Zweierbesprechung mit dem „langen Christoph“, ihrem Schatz. Ein dichtes Gebüsch verbarg sie vor etwaigen Späherblicken. Auch Anna schmolte mit ihrem Schatz, der jenseits der verschlossenen Pforte wiederholt einen Ruf verlangte und um diesen zu bekommen, die Tür wie sonst aufgeschloßen wünschte.

Und ich schließe die Tür heute nicht auf, hemmte Anna mit bitterbösem Blick. Glaubst Du, daß ich mich von Dir tyrannisieren lasse? Pah! — So einer, wie Du bist, kann ich noch jeden Tag bekommen.

Aber es ist doch wahr, was der Kollege mir erzählte. Du klistest alle nachsagend zum Direktor ins Kontor und bleibst da über vier und halbtundentlang.

Kann ich es ändern, wenn mich die Herrschaft rüberholt, oder mir beliebt, ich soll mal nachsehen, wie's bei ihm im Kontor mit Ordnung und Reinlichkeit bestellt ist?

Aber Du sollst Dich auch von ihm lassen lassen?

Wer behauptet das? Bring mir den Menschen, der so was mir mal ins Gesicht sagt. Stufen lassen von dem? — Haha, lächerlich! Hat Dich vielleicht der Altesmeister, der Frau Fidi Schmutz verlobt, he?

Er antwortete nicht.

Trotz ihres Eintrübselstehens, mußte die hübsche Anna doch wohl keine reine Schmeichelei haben, denn sie sah andauernd an dem überfüllten vort.

Der „lange Christoph“, ein gummürrer Mensch, der bei den Wache-Kassisten gedient hatte und einer der besten Arbeiter in der Fabrik war, schenkte sich zu dem heutigen Stillsitzen mit seiner liebsten Kiste angekränkt zu haben, und der Fied, den ihm ein

Regenblut.

Namen von Th. Schmidt.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr Direktor, es muß Ihnen bei allen diesen Mahnungen und Ermahnungen doch längst klar geworden sein, daß lediglich Ihr Austritt aus der Fabrik und der damit für die Firma verknüpfte Verlust Ihres Patentes diese Beunruhigung in unsern Kundenzirkel getragen hat.

Ich gebe zu, daß mein Austritt aus der Firma, den ich, bis auf Schorn, zu jedem Augenblicke gehalten habe, mit zu dieser wichtigen Punkt beitrug, der Hauptfaktor aber ist und bleibt: Die vollständige Verunsicherung unserer Kundenzirkel. Schon längst ist diesen das rasche Ausfließen unseres Geschäftes ein Dorn im Auge. Das habe ich längst auf meinen Reisen erfahren müssen.

Er seufzte verneinend. Stella fand diese Erklärung nicht haltbar, sie hielt deshalb mit ihrem Vorwurf der Unabständigkeit, die ihr schon auf den Lippen schwebte, zurück. Wie es schien, bereute er jetzt seinen übertriebenen Schritt. Zu den bisherigen Unvorsichtigkeiten dieses Mannes gegenüber, sagte sie jetzt die weitere durch die Fragen:

Ich vermute, Sie haben noch nicht endgültig mit der Kölner Firma abgeschlossen?

Nein, gnädige Frau, dazu ist mir im Augenblick der Kopf noch zu weh und das Herz zu schwer.

Gibt es denn wirklich kein Mittel, das Sie hier zu fesseln vermöchte? Können wir, meine Schatzmutter, der Sie das Leben retten, und die dafür noch in Ihrer Schuld steht, und ich nichts für Sie tun in der Richtung, Ihnen bei der Erfüllung ihres herkömmlichen Bedürfnis zu sein?

Stella sah zu Boden und stieß sich tief aufseufzend mit der Hand über die Stirn. Stella sah, wie ein hartes Beben durch den Körper des merkwürdigen Menschen lief. Und dann fürchte er plötzlich vor ihre Füße, rief er den Saum ihres Kleides an die Lippen.

Ja, es gibt ein Mittel, gnädige Frau, und das besitzen nur Sie. Es ist das kostbarste, herrlichste Kleinod, das die Welt für mich birgt: Ihre Liebe, Ihr Herz. — O weichen Sie nicht zurück vor der Berührung Ihres Schloßes. Können Sie mir Ihr Herz nicht schenken, dann möchte ich hier zu Ihren Füßen sterben und damit alle Qualen meines armen zerfallenen Herzens enden.

Kann der erste Schritt zum weiten Ziel gehen, nun Sie möchte, was ihn bei zu diesem Augenblicke beibringt, liegt ihm das Herz auf die Junge, fand er Koenig glühender Verehrung und trostloser Verzweiflung.

Ich weiß, ich bin ein Unwürdiger, rief er, als sie sich abwandte, ein arbeitsloser, verachteter Regent, aber ich bin trotzdem ein Mensch, und auch in meiner Brust schlägt ein lebendes Herz. Und wahrlich, reiner treuer als dieses Herz hat noch nie ein Mensch gelebt. O, wenn Sie wollten, wie ich seit einem Jahre mit mir gekämpft habe, wie ich gelitten habe unter der Vorstellung, Sie hätten mich. Sie, für die mein Leben zu opfern ich als den schönsten Lohn betrachte. Und dann, als ich die Qualen des Ansehens nicht mehr erdulden konnte, als kein Hoffnungsstern aufblühte in der Nacht, die der Erkenntnis folgte, daß ich Sie liebe, da beschloß ich, vor Ihnen zu stehen. — Ah, Sie ahnen nicht, wie ich in diesen letzten Wochen mit meinem armen Herzen gerungen habe. Mein Verstand sagte mir: Pah! Pah! Pah! Das Ziel liegt eine Ewigkeit fern, für die Jahre, die für Dich der Jubel aller Schönen und Guten

ner Eltern abgeholt werden sollte, in selbstmörderischer Absicht
Sollte. Er wurde nach dem hiesigen Garnisonlazarett ver-
bracht, wo er schwer verletzt darniederlag. — Am Samstag hat sich
in der Ludwigstraße eine Frau erhängt. — In der Abeggstraße hat
sich eine Dame, welche einen in Brand geratenen Christbaum
durch ein Fenster auf die Straße werfen wollte, schwere Brand-
wunden an den Händen, sowie im Gesicht zugezogen. Außerdem
wurde durch den brennenden Baum ein Stubenbrand verursacht,
welcher einen Schaden von ca. 3000 Mk. anrichtete. — Sonntag nach-
mittag entstand in der Buchhandlung Friedrichstraße Nr. 12 ein
Schadenfeuer. Der angerichtete Schaden ist erheblich.

— Zum Winternotstandsbarlehen. Der Herr Ober-
präsident der Provinz Hessen-Kassel ist beim Finanzministerium
für den Erlass des Stempels für den Schuldurkunden für das Win-
ternotstandsbarlehen eingetreten. Der Finanzminister hat demge-
genüber erklärt, er werde den Erlass des Stempels zu den Schuldur-
schriften für das Winternotstandsbarlehen, das den Reichs-
kassenbank, Abgaben und St. Gassenbank vom Staat und
Bürgerbank in Höhe von zusammen 200 000 Mark gegeben
werden ist, an Allerhöchster Stelle beantragen.

— Am Endeferabend hatte der 16 Jahre alte Kaufmanns-
lehrling Wilhelm Stroh in der Klüderstraße an einem Tische
herumgehungen. Die Waise ging los und das Geschloß drang dem
Schloß unter das rechte Auge. Er kam in die Augenheilkunde.
Auch die 26jährige Josefine Zwinck in der Hermannstraße 1
griff zum Revolver, um das neue Jahr anzukommen. Das Ge-
schloß drang in die rechte Hand der Zwinck.

10. Wiesbaden. Der 28 Jahre alte Schreiner Reichert aus der
Seerodenstraße erhielt gestern Abend 11 Uhr bei einem Wortwechsel
einen Stich in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde nach dem
städt. Krankenhaus verbracht.

11. Der frühere Direktor eines hiesigen Kassen-Instituts hat,
wie jetzt festgestellt wurde, im November und Dezember zum Schaden
des Instituts Unterzahlungen in Höhe von 8000 Mk. begangen.
Unter anderem soll er verschiedene an die Kasse abgeführte Summen,
darunter Rühler-Beiträge, in die eigene Tasche geholt haben.
Außerdem besteht der Verdacht, daß er Kautionsbeträge ver-
braucht hat, indem er Kautionsbeträge von Beamten der ihm unter-
stellten Kasse für sich verwendet hat. Die Kasse ist gegen den Ver-
lust sichergestellt.

Wiesbaden. Die Sache mit dem Kaufmanns-Erholungsheim
an der alten Rheingauerstraße in der Nähe der Eisenbahn-Station
Grafenhausen scheint sich doch nicht so glatt abzuwickeln, wie man
wohl berechtigt war, es anzunehmen. Wenn wir nämlich recht be-
achtet sind, ist es die Fortschreibung, welche Schwierigkeiten macht.
Derartige Erholungsheime können in Städten oder an staubigen,
geräuschvollen Straßen nur einmal nicht errichtet werden, sie
müssen sich in die Waldlandschaft zurückziehen, wenn sie nicht ganz
verloren werden sollen. Da wird der Widerspruch der Fortschreibung
wohl kein unüberwindlicher sein.

Taunusbräu. Zwei Brauereien im Regierungsbezirk Wies-
baden haben ihren Bier die Bezeichnung „Taunusbräu“ beigelegt.
Eines Tages erfuhr die ältere Brauerei die neu entstandene,
Bezeichnung zu unterlassen, da sie zu Verwechslungen Anlaß geben
könne und das Publikum beim Kauf dieser Bezeichnung nicht wisse,
ob das Bier aus der einen oder der anderen Brauerei komme.
Schließlich kam es zu einer Feststellungsangelegenheit der neuen Brauerei,
welche festgestellt haben wollte, daß sie berechtigt sei, ihr Bier
Taunusbräu zu nennen, während die Gegnerin in der Wiberlage
ein Verbot der Anwendung dieser Bezeichnung verlangte. Wäh-
rend das Landgericht der Wiberlage stattgab, hat das Frankfurter
Oberlandesgericht die eingelegte Berufung als begründet erachtet
und das Urteil aufgehoben. In den Gründen heißt es u. a., daß
der Beklagte der Schutz aus den §§ 12 und 20 des Warenzeichengesetzes
nicht zur Seite stehe. Die Bezeichnung Taunusbräu enthalte
eine Angabe über den Ort der Herstellung. Das Wort Taunus
als der Name eines Gebirges weise auf eine bestimmte Gegend hin,
ein Gebirgsname bezeichne außer dem eigentlichen Gebirgsort
auch die ihm vorgelagerten Gebiete und Gebiete, also auch die zahl-
reichen Ortsteile in seiner Nähe. Durch die Verbindung des
Wortes Taunus mit dem Wort Bräu werde die Gegend in unmittel-
barer Beziehung zu der hergestellten Ware, dem Bier, gebracht,
es handele sich also nicht um einen Fantasienamen wie bei anderen
Warenbezeichnungen, das Bier entstamme eben dem Gebirge des
Taunus. Das Patentamt habe in Bezug auf diese Herkunftsbe-
zeichnung für Bier den gleichen Standpunkt eingenommen. Aus
diesen Feststellungen ergibt sich, daß für die Beklagte der Schutz der
§§ 12 und 20 des Warenzeichengesetzes verlor, dann aber auch, daß
die Klägerin nicht nur auf den Mangel dieses Schutzes, sondern
auf den Schutz des § 13 des Gesetzes berufen kann, da es sich um
eine wahrheitsgemäße Herkunftsbezeichnung handelt. Damit ist die
Angelegenheit erledigt und beide Brauereien können ihr Bier
Taunusbräu nennen.

Kollege ins Ohr geflüstert, rumorte infolgedessen noch ärger als sonst
darin herum.

Schwärze, daß Du's nicht getan hast, sagte er an der Tür
rückwärts.

Fällt mir gar nicht ein! Wenn Du mir nicht glaubst — geh doch,
ich kann ohne Dich leben. Sie schnippte mit den Fingern. Soviel
sag ich noch Dir.

Ich breche ihm und Dir alle Knochen im Reibe, wütete der
lange Christof jenseits der Pforte.

Es freut mich, daß ich das vorher weiß, da kann man sich ja
vor jedem Grabmal in acht nehmen. Und dem Direktor werd' ich's
auch reden, und mit der Werkmeisterstelle, die ich ihm schon halb
für Dich abgeteilt habe, wird's selbstverständlich nichts. Sie zeigte
böhmisch auf den Tisch. Sieh mal da, wie klar das Wasser ist;
spring' rein und kühl Dich ab, oder laß' n paar Liter davon, das
löst den Brand. Woll' Stoffen, n Schaf blie, n großer!

Schnell! Wie ein Reh, daß die besten Köche um ihre prächtigen
Waden rauten und lachten, ließ sie der Villa zu.

Anna, gute, liebe Anna, so hör' doch! rief der Verführer
mit unterdrückter Stimme, den Mund zwischen die Stäbe der Pforte
drückend. Aber sie sah sich gar nicht nach ihm um. Er wartete
nach zehn Minuten ungeduldig, ob sich die weiße Schürze oder der
traubelnde Kopf mit der niedlichen weißen „Hamborger Köstchen-
haube“, die dem lebenslustigen Ding so allerliebst stand, nicht wieder
im Garten zeigen werde, aber es blieb still darin, wie rings um
ihm. Es war ein wunderbar schöner Juliabend; über den Bäumen
am jenseitigen Ufer lag ein feiner weißer Nebel und im Westen
erschufte der Himmel wie von Millionen Feuerwerkern. Eine ferne
Lichtkeile herrschte in der Natur. Nur ferne Glockentöne hallten
über das Städtchen und trafen aus dem Osten des traurig den Hof
wandelnden verführerischen Liebhabers. Aber er merkte nicht das
Feierliche in der Natur, seine Gedanken wollten bei seinem Mäd-
chen, von dem die Kollegen behaupteten, es sei ihm untreu.

Als der lange Christof an der Pforte vorbeiging und sein
Bild das Fenster zum Kontor des Direktors streifte, redete er sich
zu seiner statischen Garderobe auf und erhob drohend die Faust.

Hör' Dich! Wir rechnen noch mal miteinander ab, ließ er
zahnfleischend hervor.

17.
Heinz Schorn stand mit seiner Mutter vor der Tür zur Woh-
nung seiner demnächstigen Schwiegermutter und drückte auf den
Knopf der elektrischen Klingel.

Hör' diese — schrecklichen — fünfmal sechs Tr — Treppen.
Ich — begreife nicht, wie — ein M. — Mensch das ausstalt, sich
Frau Schorn atemlos hervordrückt, denn sie neigte mit ihren
reichlich fünfzig Jahren zum Starbwerden und multiplizierte die
vorhandenen fünf Treppenschritte mit der Zahl der sechs Halb-
Treppen, wobei ihr allein schon schwindelte.

Frau Dittes öffnete.

Hör' Sie, Sie sind schon da, dann muß ich aber schleunigst die Kar-
toffeln aufheben, rief sie, indem eine ihrer Hände entgegenschwebte.
Wir waren zur Kirche, liebste Mutter, und kommen deshalb
eine halbe Stunde früher, nahm Heinz statt seiner Mutter das
Wort, da diese nach der Bewältigung ihrer „schrecklichen fünf mal
sechs Treppen“ noch nach Luft rang.

Liebste Christa, ich glaube — wenn — man bei euch 'nen
Festmahl — nimmt und — auch Dada steigt — t — kann man
den — Mann im Mond unter der — Nase — t — kipeln. Du —
So zweimal rauf und runter — nachher wäre alle. Gib mir mal
n Schluß Wasser.

Dohheim. Im Beisein der Hebammen des Landkreises feierte
hier Frau Elise Holz ihr 40jähriges Dienstjubiläum als Hebamma.
In dieser Zeit hat sie bei rund 2450 Geburten ihre Dienste geleistet.
Die Jubilantin ist Inhaberin der von der Kaiserin gestifteten Me-
daille für treue geleistete Dienste.

Delfenheim. Einer der ältesten Beamten ist sicherlich unser
Beizeichener Becht, der mit seinen 81 Jahren noch immer treu und
gemüßigt seinen Dienst versieht, den er man schon über 40 Jahre
innehat. Im Nebenamt befehligt Becht auch noch das Bauen der
Wägen, das tagtäglich einmal, Sonntags sogar einmal geschieht; er
hat somit in den 40 Jahren rund achtzigtausendmal den Turm be-
stiegen. Auch die Instandhaltung der Wege und anderes gehört
zu seinen Dienstverrichtungen.

Schlangend. Der neue peruanische Post für 1912 sieht 250 000
Mark für den Umbau der hiesigen Kur- und Badehäuser als erste
Rate von 800 000 Mark vor. Für den Umbau des Kurhauses in
Ems sind 300 000 Mark vorgesehen.

18. Kloster Eberbach im Rheingau. Fest steht nunmehr, daß
in der ehemaligen Abtei Eberbach ein Gefängnis für Unter-
offiziere und Mannschaften des 18. Armekorps errichtet wird und
zwar in den Gebäuden, die zur Zeit der Justizverwaltung zu Ge-
fangniszwecken dienen. Die Gefangenen werden am 1. Oktober
d. J. nach Ditz überführt. Die von der königlichen Weinbau-
direktion bisher teilweise innegehabten ehemaligen Abteigebäude,
wie das Refektorium, das zum Klosterhause umgeschaffen ist und die
meisten Kellerräume, in denen die Berlen des „Steinberg“ lagern,
den einst feierliche Mönche aus Eberbach angelegt, werden dieser
Verbreiten, ihr aber noch einige Wohnungen für Küler und Hof-
leute, über die bisher die Justizverwaltung verfügt, überlassen wer-
den. Die in Eberbach bestehende Volkshaus, die von den Kindern
der Strafanstaltsbeamten sowie denen der Landes-Heil- und Pflege-
Anstalt Gießberg und von Kindern aus den umliegenden Geflüchten
und Mäulen besucht wird, bleibt, wie wir erfahren, erhalten, da der
Kriegsminister eine Anzahl Beamte und Unterbeamte zur Verwal-
tung des Heims bezeichnen wird. Auch ist geplant, Inoffizien der
Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Gießberg, die zum Unterricht zu
folgen im Grunde sind, der Oberbayer Schule zuzuführen. Über
ein Eingehen der Schule, wie Tagelöhner zu werden wählten, sind
bis jetzt keinerlei Verhandlungen gepflogen worden. Der obere
Stad des Konventsgebäudes, der eben zu Strafanstaltszwecken be-
nutzt wird und das Dormitorium, den einstigen gemeinsamen Schlaf-
saal der Mönche, enthält, wird vollständig rekonstruiert, um als
Sehenswürdigkeit erhalten zu bleiben.

Von der Landesbahn. Endlich hat das so viel besprochene
Projekt der Landesbahn, diesmal handelt es sich um die elek-
trische Schiene zwischen Wiesbaden-Frankfurt, greifbare Gestalt
angenommen. Die Bürgermeister und Vorstände der in Betracht
kommenden Gemeinden des linken Rheinufer sind zu einer Be-
sprechung der Bahnanlage am nächsten Donnerstag, den 4.
d. Mts., ins Kreishaus zu Wiesbaden eingeladen. Es handelt sich
um die tollkühne Herabgabe des zum Bahnbau benötigten Geländes.
Die Gemeinden werden also große Opfer für den Bahnbau bringen
müssen, wenn anders das Projekt überhaupt zur Ausführung kom-
men soll; doch steht zu erwarten, daß sie in Berücksichtigung der
großen Vorteile, welche die neue Bahn bringen wird, nicht durch
bedingte Verweigerung der Mittel, den Bau, nachdem er einmal
in die nächste Phase gerückt, mit ruhiger Hand vereiteln. Die Um-
führung der Bahn steht allerdings noch nicht endgültig fest, doch
können wir schon jetzt vertreten, daß alle Vändessorte in der mög-
lich besten Weise durch Festlegung der Strecke und die Anlage von
Haltstellen Berücksichtigung finden werden.

Allelei aus der Umgegend.

Moins. In dem hiesigen Verwaltungsbericht heißt es, daß
der an diesem Tage reiche Sommer den Verkehr auf der Straßen-
bahn recht erfolgreich belebte, und auch im Frühjahr und Herbst zeigten
die Einnahmen ein stetiges Wachstum: vom 1. Januar bis 1. De-
zember betrug die Verkehrseinnahme 825 828 Mk., das bedeutet ein
Wachstum von 33 350 Mk. gegen die gleiche Zeit des Vorjahres. Beson-
dere Anforderungen wurden während der 58. Generalversammlung der
Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 6.-8. August an das Verkehrs-
unternehmen gestellt. Am Tage des Festtages wurden über 55 000
Personen befördert, obwohl der Verkehr innerhalb der Stadt durch
den Tag selbst der Stunden vollständig unterbrochen war. Über
den Plan der Erbauung einer Rheinbrücke zwischen Gießen und
Heidelberg ist in dem Bericht: Das Gerücht, daß zwischen der hiesigen
und der preussischen Regierung Verhandlungen schwebten wegen Er-
richtung einer Rheinbrücke zwischen Gießen und Gießen hat
hier Anlaß zu ersten Berührungen gegeben. Es ist darauf hin-
gewiesen worden, daß der Bau dieser Brücke als eine weitere Etappe
auf dem Wege der Umgehung von Mainz anzusehen sei, indem sie
ein Mittel sein werde, den Knotenpunkt des internationalen Verkehrs

Frau Dittes lachte und schlang ihren Arm um die Waimose.
Ja, so fein, wie Du und Heinz in Euren kleinen Paradiesen
draußen wohnen wir hier nicht in Hamburg, sagte sie, in die Küche
an den Wäckerhahn eilend.

Frau Schorn folgte ihr und ließ sich neben der Küche in einem
kleinen Raum — unter Kabinett nannte ihn Frau Dittes — in
dem Gänge und ihre Mutter für gewöhnlich die Mahlzeiten ein-
nehmen, in ein altes Sofa fallen.

Heinz klopfte am Ende des dunklen Flures an die Tür des
Wohnzimmers und öffnete dieselbe gleich darauf, ohne daß es ihm
durch ein „Herein!“ gestattet wurde. Er mußte laut lachen.

114, 121, 124, 130, 136, 141, 145. Einbinderfundstücken
Markt 65 Pfennig, zwölf Tonne laut, die Zahl fünf unter eine
lange Rechnung legend und danach aufspringend. Berzichte, ich
war gerade mitten im Lächerlichen dieser gräßlichen Zahlenreihe;
ich habe Euch wohl kommen hören.

Heinz schlang den Arm um seine Braut, um sie zu küssen,
aber Franz schraubte sich.

Erst bedachte. Wo warst Du gestern Abend? Hast mir eine große
Freude verbrochen.

Ich war geschäftlich verhindert. Entschuldige — es ging ab-
solut nicht!

Ihre dunklen Augen bligten zu ihm auf und ihr Blick forschte
eifrig in allen Winkeln und Falten seines im Moment tiefsten
Anliegens.

Geschäftlich verhindert? Wann bist Du denn aus dem Kontor
gegangen?

Um leben, wie immer. Die Heidemann'schen Damen befehlen
mir zu sich. So, nun weißt Du's. Und wenn Du nun hübsch
artig bist, mir erst schnell einen Süssen gibst und dann folgerich
recht freundlich meine Mutter begrüßt, will ich Dir, oder auch nur
Dir allein, etwas ganz Neues erzählen.

Franz tat, wie ihn gerieten. Nach kaum einer halben Minute
lehnte sie sich in eine Ecke an ihn und sah erwartungsvoll zu ihm auf.

Wasta ist gestern auf drei Tage nach Düsseldorf und die junge
Frau Heidemann heute morgen auf unbestimmte Zeit nach Bad
Soden im Taunus zu einer Freundin gereist. Ihr Kind wird die
Wiste hat sie mitgenommen. Was das zu bedeuten hat, wirst Du
wohl sofort ahnen.

Hat Wasta wirklich die Freiheit gehabt und ihr einen Frei-
raumsantrag gemacht? fragte Franz gespannt.

Ja, er hat. Das war ja vorzuziehen, dergleichen, daß Frau
Heidemann ihn kalt abweisen würde. Ich war auf beides vor-
bereitet, nur nicht darauf, daß Wasta gleich beim ersten Mißfallen
seines schon berechneten Planes die Fäden ins Korn werfen und
die Stelle in Köln annehmen würde. Dadurch hat er mir das Kon-
zept verdorben und mich gezwungen, mit verdorbenen Karten sowohl
ihm wie auch den beiden Damen gegenüber zu spielen. Er hat
zwar den Damen kurz mitgeteilt, daß er nach Düsseldorf reife, im
Vertrauen auf meine Verschwiegenheit hat er mir aber gesagt, er
reise nach Köln, um mit der Konfirmandenfirma abzuschließen. Ich
habe gehorcht, Frau Stella würde bei den augenblicklichen schlimmen
Verhältnissen, wo den Damen sozuliegen das Feuer auf den Köpfen
brennt und es sich um Sein oder Nichtsein handelt, klug ihren Hoch
im gegenüber bezeugen und ihn dingehalten haben; denn eins ist
uns not: Zeit gewinnen.

Heinz, ist das Deine wirkliche Meinung? Du hast von der Frau
Heidemann erwartet, sie sollte diesem Menschen Hoffnung auf ihre
Hand machen?

von Mainz nach Wiesbaden zu verlegen. Es besteht in hiesigen
Kreisen weiter die Meinung, daß mit dem Brückenbau die Wägen
verbunden sei. Den Verkehr von Frankfurt zu Wiesbaden nach
Mainz, sowie von Kassel zu Bingerbrunn — Bingen nach Mainz
unter Ausbeutung von Mainz nach Wiesbaden abzulenken. An-
gesehen dieser Gerüchte und Befürchtungen, die immer bestimmtere
Formen annehmen, ist die städtische Verwaltung in großer Besorg-
nis. Sie ist zwar überzeugt, daß die Großh. Regierung zu einer
weiteren größeren Schädigung der größten Stadt des Landes nicht
die Hand bieten wird, halt es aber unbedingt für notwendig, daß
solls das Brückenbau-Projekt zur Tatsache werden sollte, ganz be-
stimmte Garantien geboten werden, daß den Verkehrsinteressen
von Mainz nicht ein neuer schwerer Schlag verfehlt wird. Die
Bürgermeisterei ist in der Angelegenheit mit der Großh. Regierung
ins Benehmen getreten und wird nicht verfehlen, für die Inter-
essen der Stadt Mainz tatkräftig einzutreten. — Aus dem Abschnitt
Polizeimeilen sei folgendes erwähnt: Als ein neuer Teil der prak-
tischen Übungen stellt sich der Unterricht und die praktische Aus-
bildung im Dschu-Dschifu dar, ferner bekannnen, von den Japanern
entlehnter Kampfesmethode, die es auf Grund genauer Kenntnis
des menschlichen Körpers und seiner empfindlichen Stellen auch
körperlich Schwächeren ermöglicht, jeden Gegner zu überwinden.
Der Unterricht in Dschu-Dschifu hat ein Turnwart erteilt, den die
gemeinschaftliche Schuttmannschaft im Großherzogtum Hessen bei
einem berühmten Münchener Dschu-Dschifu-Meister hat ausbilden
lassen. Die Übungen wurden zweimal wöchentlich abgehalten
und waren in acht Wochen durchgeführt. Es sind nunmehr sämt-
liche Kriminalschüler ausgebildet, die jeden Monat die Übungen
unter fachmännischer Leitung wiederholen. Die Ausbildung von
je 10 Schülern in der französischen und englischen Sprache ist
nunmehr abgeschlossen. Die dafür aufgewendeten Kosten sind wohl
angemessen. Die ausgebildeten Schüler werden fast ausschließ-
lich zum Dienst an den verkehrstechnischen Punkten der Stadt heran-
gezogen. Auch diese Einrichtung hat schon gute praktische Erfolge
gebracht, und vielfach haben fremdlandische Reisende sich darüber sehr
anerkendend ausgesprochen. Als ein überaus nützliches und un-
entbehrliches Hilfsmittel im Kampfe gegen die Verbrechenswelt
haben sich wiederum die Polizeihunde gezeigt. Die Verwendung
der Hunde im Polizeidienst wurde durch eine besondere Dienstaus-
weisung geregelt. Wichtig daraus ist die Bestimmung, daß die
Hunde nie bei geringfügigen Fällen und bei Verleumdungen und
nie gegen Kinder zur Verwendung kommen dürfen. Im Laufe des
Jahres hat unter Leitung eines Begleitkommissars wieder ein
Ausbildungskursus stattgefunden. In der am Schluß vorgenom-
menen Prüfung konnten 7 Hunde vorgeführt werden, deren
Leistungen durchweg gut waren. Als jetzt verfährt die Polizei über
13 ausgebildete Hunde.

Die Verhaftung des Schneidergesellen
Deismann, der kurz vor Weihnachten hier einen Kaufmann
an der Ehefrau des Jägermeisters Liebling verhaftet hatte, ereigt
in den hiesigen Kreisen die lebhafteste Eregung. Der
Kaufmann selbst ist, wie berichtet wird, völlig gebrochen. Er
wird sich demnächst wegen Raubmordverdachts zu verantworten
haben. Das Befinden der Frau Liebling hat sich in den letzten
Tagen erfreulicher Weise sehr gebessert. Sie wird bereits in 12
bis 14 Tagen aus dem Nachhospitals als geheilt entlassen werden
können. Da sie seit mehreren Tagen schon völlig bei klarem Ver-
stand ist, so hält man, daß auch feinerste schmale Nach-
wirkungen sich bemerkbar machen dürften. Die Mitteilung, daß die
vorgenommene Operation glänzend verlaufen sei, ist dahin zu be-
richtigen, daß eine Operation überhaupt nicht vorgenommen zu
werden brauchte, da es sich bei der Verletzung nicht um eine schwere
Verwundung des Schädels, sondern nur um mehrere Risse in der
Schädeldecke handelte, die voraussichtlich bald wieder zuheilen wer-
den. Es steht übrigens zweifellos fest, daß ohne das hinzukommen
des Dienstmanns die Frau sicher erschlagen worden wäre.

Im Irrenhaus. Der Wehrgeselle Caproni, welcher
wegen Verdringung des Oberbürgermeisters Dr. Göttemann, des
Beigeordneten Berndt und des Kreisverwaltungsrates Dr. Bellung,
von der Kaiserlichen Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis verur-
teilt wurde, hatte vor Weihnachten seine Strafe in Buchdruck ver-
büßt. Er ist aber nicht entlassen worden, sondern wurde in die
Irrenanstalt in Weyen verwiesen, weshalb er auf seinen geistigen
Zustand beobachtet wird.

Einen frechen Betrug verübte gestern ein in der
Hofstraße wohnender Hausierer. Derselbe wollte auf der hiesigen
Erpismarkt 23 Mark auf sein Sparschwein erheben. Der Ver-
trauen zum Schalter war von Menschen nicht befehl und als der
Name Müller aufgerufen wurde und 900 Mark auf dieses Buch
zur Auszahlung gelangen sollten, erhob der Hausierer die 900 Mark
und verschwand damit. Die Frau Müller, welche das Geld erhalten
wollte, stand mit einer anderen Frau im Gespräch und hörte nicht
den Namensaufruf. Das hatte sich der Hausierer zu Nutzen gemacht.

Ne, das ist doch etwas anderes. Sie bräutete ihm nur zu
sagen, daß sie nach eben vollendetem Trauerjahr noch nicht an eine
Wiederverheiratung denke, eine Ehe auch erst nach langer Er-
wägung und Prüfung eingehen könne. Ein bestimmtes ja oder
nein vermöge sie daher erst nach längerer Zeit auszusprechen. Sollte
sie ihm danach noch freundlich die Hand beim Abschiede gereicht, so
wäre Wasta mit seinem ersten Erfolge beim Sturm auf ihr Herz
vollständig befriedigt gewesen und hätte die Kaiserin Stelle abgeteilt.
Wie gewonnen, so zerronnen. Sie hat ihm aber nicht allein kein
Zeremonienstückchen auf seine vielen überschwänglichen Betreibungen
seiner Liebe und anderes Geistes geantwortet, sondern nicht mal
geduldet, daß dieser verliebte Da banquett-Spieler den Saum ihres
Kleides fähe und ihm in nicht mißverständlicher Weise zu verstehen
gegeben, er möge die Tür von draußen zumachen.

Ja, ja, das war recht behandelt nach Euren Frauengefühl und
Eurer Logik, aber in diesem Falle unüberlegt nach dem Urteil des
Verstandes.

Liebster, in solchen Dingen soll auch nur unser Gefühl und
Empfinden urteilen.

Und das geschieht leider nur zu oft. Der elegante, hübsche,
flotte Plakettierer, der struppellose Abenteuer, der geschickteste
Nachkopf haben deshalb bei Euch ungleich bessere Chancen, als der
schlichte, einfache, gediegene Mann. Doch weiter: Wasta reißte
gestern, als die Bombe geplatzt war, gleich nach Mittag fort.

Du kannst Dir denken, in welcher Stimmung sich die Damen
danach befanden. Nun war ihnen jede Hoffnung geschwunden, die
schlimmen Gerüchte wegen der Zukunft der Fabrik zum Schweigen
zu bringen. In ihrer Not suchten sie dieses Mal nicht bei ihrem
alten Jüdischen Hüffe, sondern bei mir. Zunächst kam die alte Frau
Heidemann ins Kontor und erzählte mir ausführlich, was sich in der
Villa ereignet hatte. Dann vertrat sie mir ein Geheimnis an.
Ein Kesse. Hans Heidemann, der Chemie studiert hat, und vor reli-
ch vier Jahren wegen Veruntreuung ins Ausland flüchtete, wo
man ihn, da niemand mehr von ihm hörte, verschollen glaubte, sei
schon seit einem Jahr wieder in Deutschland; sie stände mit ihm in
Briefwechsel. Dieser Kesse hat im Zustande Glück gehabt und ist
in kurzer Zeit vom Scholch durch eine Erfindung zum ver-
mögenden Manne geworden; er lebt hier nur seiner Gesundheit we-
gen und beabsichtigt, am Schluß des Jahres wieder in's Ausland
— gemeint ist Nord-Island — zurückzukehren. Hans Heidemann
ist damals vornehmlich der späteren jungen Frau Heidemann we-
gen, mit der er heimlich verlobt war und die ihm den Fehltritt nicht
verzeiht, in's Ausland gegangen. Die nur unbedeutende Summe,
die er unterschlagen hatte, ist von der alten Frau Heidemann sofort
nach seiner Flucht gedeckt und die Anklage vom Staatsanwalt gar
nicht gegen ihn erhoben worden. Frau Heidemann zeigte mir einen
Brief von ihrem Kesse, den ersten, den er auf deutschem Boden
wieder an seine Familie richtete. Ubrigens war mir diese Ange-
legenheit bis auf das heimlich Verlobtsein ihres Kesse mit Stella
Weller, der jetzigen Frau Heidemann, bekannt, denn ich war bereits
hier in der Heidemann'schen Fabrik tätig, als die Unterschlagung fest-
gestellt ward. Die Sache wurde lediglich von dem damaligen
Kassier der Fabrik, einem Verehrer der schönen Stella Weller und
Rivalen Hans Heidemanns, über Gebühr aufgebauscht und in ge-
höfflicher Weise dem Staatsanwalt denunziert. Hatte sich der höchst
anmaßende Mensch in dieser gemeinen Weise an seinem glücklichen
Nebenbuhler gerächt, so rächte sich seine Denunziation kurz darauf
an ihm selber. Als Franz Heidemann, der spätere Kesse Stella's,
ein halbes Jahr darauf die Fabrik übernahm, lag der Kassier
hin aus.

ließ sich das Geld ausbezahlen und verschwand. Während dessen wartete die Frau M. längere Zeit auf das Auftreten ihres Mannes und als ders gar nicht gekommen war, reklamierte sie am Auszahlungsschalter, wobei sie die unangenehme Wahrnehmung machen mußte, daß die ihr gehörigen 900 Mark längst erhoben waren. Nach dem Betrüger wurde sofort gesucht, er ist aber im Laufe des Tages nicht nach Hause gekommen, er wird vermisst, auswärts das Geld zu verpulvern.

Von Wölfen angefallen. Der Dressier Wilhelm Boden wollte gestern im Hintergebäude des Hauses Rheinstraße 85 mit mehreren Wölfen Dressuren vornehmen, dabei wurde er von zwei Tieren, die er am Tage vorher gefesselt hatte, überfallen und durch Bisse an den Beinen, Armen und im Rücken erheblich verletzt. Zum Glück kamen dem Dressier Tierwärter zu Hilfe und befreiten ihn von den Wölfen. Die Sanitätswache brachte den Verletzten ins Hospital, woselbst er verbunden wurde.

Buntes Allerlei.

München. Graf Franz von Belgard, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des Reichsrates, ehemaliger Oberhofmeister der Kaiserin Elisabeth, der im Palais seiner Verwandten, der Familie des Grafen Königsegg-Rausch in der Königsstraße wohnte, starb am Montag in einem offenen Rohrstuhl. Er wurde so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden verstarb.

Hamburg. Der bei der Ausführung des Raubmordes in Gleiwich am 24. Dezember verhaftete Johann Bronz, gefangen ein, den Raubmord an der Ehefrau Henze in Hamburg, die am 14. Dezember mittags in ihrer Wohnung am Johannisbollwerk mit durchschüttelter Kasse aufgefunden wurde, begangen zu haben. Der Räuber raubte 30 Mark und Schmuckstücke.

Eine furchtbare Erinnerung. Vor 15 Jahren war auf dem Kohlenbergwerk „Wobbe“ in Obersachsen eine Grube eröffnet, wobei 280 Bergleute den Tod fanden. Die Grube ist jetzt wieder eröffnet worden, jedoch die Bergung der Leichen verweigert.

Für unsere Damen. Die chinesische Revolution einen Vorteil gebracht. Die abgefeimten Chinesen, die wehrfähigen Reste der alten dynastischen Zeit, werden einen Preis für die auf dem Markt bewirkten, die falschen Leiden werden in Zukunft sehr billig werden.

Berlin. Durch einen Briefträger wurden am Neujahrstage drei Kinder bei einem Brande in der neuen Königsstraße getötet. Der Beamte bemerkte beim Befüllen von Briefen, daß aus einer Wohnung Rauch heraustrat. Kurz entschlossen drang er ein und holte nach vor der Tür der Feuerwehre die in Lebensgefahr schwebenden Kinder ins Freie.

14 Jünger ertranken. In der Nähe von Budapest ertranken vierzehn Mitglieder einer Jugendverbindung, die die Gegend unsicher gemacht hatte und von Militär verfolgt wurde. Die Bande befand sich auf einem Wagen, mit dem sie einen Dampfer durchfahren wollten. Als das Fahrzeug in der Mitte des Flusses angelangt war, versank es und seine Insassen plötzlich in den Wellen.

Mehr Ertrinkene. In der Südsee wurde ein Kanonier des in Solon garnisonierenden Feldartillerieregiments sowie ein Kanonier, die sich auf dem Wege nach Hause befanden. Es sind mehrere Verhaftungen erfolgt.

Stuttgart. Im Hof des Hauptpostamtes wurde ein Postwagen erbrochen und Geldbriefe im Werte von etwa 12.000 M. gestohlen.

Oriz. Beim Gelauf auf dem Vulkan in der Umgebung von Atlix sind zwei Personen eingebrochen. Zwei Mädchen sind ertrunken.

Worms. Der Güterverkehr im Rheinhafen betrug 430.700 gegen 354.000 im Vorjahr.

Düsseldorf. In der Neujahrnacht kam es zwischen der Polizei und einer launelustigen Menge zu schweren Zusammenstößen. Die angegriffenen Beamten wurden mit Steinen, Steinen und Eisenstücken bombardiert. Hundt Schutts wurden infolge ihrer Verletzungen dienstunfähig. Über 30 Hauptplätze gelangten zur Verhaftung.

München. Der als Erfinder elektrischer Apparate bekannte Professor Dr. Cerebatani in München hat eine Uhr konstruiert, die durch Elektrizität ohne Draht angetrieben wird.

Berlin. In einem Fabrikgeschäft im benachbarten Rangierfeld wurden einem Fabrikmeister von hier bedeutende Unterschlagungen nachgewiesen, die er durch Fälschung der Bücher lange Zeit zu verheimlichen gewußt hat. Nach seiner Vernehmung hat er sich auf dem Speiser seiner Wohnung aus Furcht vor Strafe erhängt.

Neustadt a. d. H. Auf der Landstraße Neustadt-Landau wurde der neunjährige Sohn des Tagelöhners Herrt aus Wittenberg von dem Automobildes des Weinbäckers Hoch in Neustadt a. d. H. überfahren und getötet. Wie die Spielgenossen des Knaben versichern, hat der Junge, als das Automobil daher fuhr, geröhrt: „Ich will mal sehen, ob mich das Auto überfährt“. Er wollte erst im letzten Augenblick vorbeispringen, wurde aber gefaßt.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

der Kontinental-Telegraph-Kompagnie Wolff's Telegraph-Bureau und des Herald-Depeschen-Bureaus.

Blutiges Drama.

Witten (Ruhr), 3. Januar. Ein schrecklicher Vorgang spielte sich in der Familie der Bergarbeiters Witwe Emma in Heven bei Witten ab. Als der älteste Sohn, ein mehrfach verheirateter Mann, seine Mutter mit dem Tode bedrohte, sprang der jüngere, von Militär auf Urlaub zu Hause weilende Bruder dazwischen, worauf sich der Jörn des Mordes gegen ihn wandte. Der Bedrängte zog in der Notwehr sein Seitengewehr und spaltete dem Bruder den Schädel, der sofort verstarb. Der Soldat, dem ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, stellte sich sofort der Polizei und wurde alsbald seinem Regiment zugeführt.

Selbstmord.

Wörlitz, 2. Januar. Leutnant von E. vom 1. sächsischen Jäger-Bataillon in Freiberg erschoss sich aus unbekannten Gründen als Gast seines Vaters auf dem Rittergut Heidersdorf.

Unfallsfall.

Budapest, 3. Januar. In der Petroleum-Raffinerie der Petroleum-Aktiengesellschaft wurde gestern nachmittag unter der Leitung eines Ingenieurs eine Kessel-Reparatur vorgenommen. Ein Bechling wurde in den Kessel hineingelassen. Da er nach geraumer Zeit kein Lebenszeichen von sich gab, wurde eine elektrische Birne hinein geschoben. Die Birne zerplatzte jedoch und durch den elektrischen Funken entstand ein Explosions, wobei 4 Personen getötet, 4 schwere und 4 leicht wurden.

Berlin, 2. Januar. Aus verschämter Liebe erschoss sich gestern morgen auf der Treppe eines Hauses in der Bastionsstraße das Dienstmädchen Marie Brandt. Sie hatte mit einem in diesem Hause wohnenden Malergehilfen ein Liebesverhältnis, das von dem Maler gelöst worden war. Aus Erem darüber wollte sie den Liebhaber aus der Welt schaffen. Sie drang mit einem geladenen Revolver in das Haus. Als ein benachbakter Schuhmann erschien, kroch sie plötzlich ein. Der Beamte, der glaubte, daß der Schuh ihm nahe, feuerte gleichfalls einen Schuß ab. Man fand das Mädchen mit einem Schuß in den Mund tot vor. Das Mädchen hatte sich den tödlichen Schuß selbst beigebracht. Die Leiche des Schuhmanns war in einen Treppenhof gedungen.

Berlin, 2. Januar. In einer Pension in der Bismarckstraße fand man in einer Kammer die Leiche eines 10 Tage alten Kindes, der Arme und Beine abgeschnitten waren. Die unnatürliche Mutter, ein 19 Jahre altes Mädchen, wurde verhaftet.

Leitung Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Bekanntheit und Anzeigenentwurf für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, Summ in Berlin. Notationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Berlin.

Persil

Einzig dastehend
ist Persil als selbsttätiges
Waschmittel,
denn es vereinigt denkbar höchste
Wasch- und Bleichkraft mit ge-
ringster Arbeitsleistung und größter
Billigkeit im Gebrauch. Dabei
absolut unschädlich für das Ge-
webe, da frei von scharfen Stoffen.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Mitteldutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark
Filiale Wiesbaden
Friedrichstrasse 6 Telefon 66
Postscheck-Konto Nr. 688 Frankfurt am Main

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte.

Keine Arbeit mehr

bei der Wäsche, wie Ein-
waschen, Bleichen und Käsen
bleiben, wenn die Hausfrau
Genuss zum Waschen der
Wäsche nimmt. Bleichmittel ohne
Wasser und ohne die zu be-
schädigenden Wirkstoffe, wie
andere modernen Wasch-
mittel zu verwenden.
Folgt das Patent 30 419.
Hochbrannt, Danauer
Seifenfabrik J. G. G. G.
W. v. S. G. G. G.
Käseling, Niederlage
Hochbrannt.

Drahtzäune

Problemlöser, Drahtzäune
Hochbrannt, Danauer
Alois Krum, Mainz,
Seilerstraße 14. Telefon 433.
Preisliste gratis u. franko, 433.

Monatshefte.

Junges, fröhliches Mädchen
lacht
Näheres Blatt-Exemplar

Inventur-Ausverkauf

vom 2. bis einschließlich 15. Januar 1912.

Die fertigen Winterwaren sind bedeutend herabgesetzt und in folgende Serien eingeteilt:

Herren- und Jünglings-Kleidung:

Sack- und Sport-Anzüge, Paletots und Mäntel		Hosen, lange und Sportflansen		Loden-Joppen	
Serie 1	19.50 früher bis 25.00	Serie 1	14.50 früher bis 20.00	Serie 1	14.50 früher bis 20.00
" 2	15.50 " " 20.00	" 2	9.50 " " 15.00	" 2	9.50 " " 15.00
" 3	12.50 " " 15.00	" 3	6.50 " " 10.00	" 3	6.50 " " 10.00
" 4	10.50 " " 12.50	" 4	4.50 " " 7.00	" 4	4.50 " " 7.00
" 5	8.50 " " 10.50	" 5	2.45 " " 5.00	" 5	2.45 " " 5.00

Bosener und Gummi-Mäntel		Schlafrocke und Nachjacken		Fantasie-Weiten, Gebrock u. Drahtflansen	
Serie 1	19.50 früher bis 25.00	Serie 1	19.50 früher bis 25.00	Serie 1	6.50 früher bis 11.00
" 2	14.50 " " 20.00	" 2	14.50 " " 20.00	" 2	4.50 " " 7.00
" 3	9.50 " " 15.00	" 3	9.50 " " 15.00	" 3	2.45 " " 5.00

Besonders günstige Kaufgelegenheit für extra starke Herren.

Knaben-Kleidung:

Anzüge, Paletots und Mäntel		Leib- und Anlehsen		Joppen und Wollflansen		Loden - Capes	
Serie 1	19.50 früher bis 25.00	Serie 1	4.50 früher bis 7.00	Serie 1	9.50 früher bis 15.00	Serie 1	9.50 früher bis 17.00
" 2	14.50 " " 20.00	" 2	2.95 " " 5.00	" 2	6.50 " " 10.00	" 2	6.50 " " 12.00
" 3	9.50 " " 15.00	" 3	1.95 " " 3.00	" 3	4.50 " " 7.00	" 3	4.50 " " 8.00
" 4	6.50 " " 10.00	" 4	0.95 " " 2.00	" 4	2.45 " " 5.00	" 4	2.45 " " 5.00

Damen-Sport-Kostüme		Damen-Sport-Röcke		Anzüge nach Maß		Stoffreste, Hosen, Paletots u. Anlehsen	
Serie 1	19.50 früher bis 25.00	Serie 1	9.50 früher bis 15.00	Serie 1	65.00 requ. Wert bis 85.00	zur Hälfte, teilweise Drittel des früheren Verkaufspreises.	
" 2	14.50 " " 20.00	" 2	6.50 " " 10.00	" 2	55.00 " " 70.00		
" 3	9.50 " " 15.00	" 3	4.50 " " 7.00	" 3	45.00 " " 60.00		

10% Rabatt auf alle übrigen fertigen nicht reduzierten Waren.

Verkauf nur gegen sofortige Zahlung.

5088a

Bruno Wandt Wiesbaden

Telephon 2093. Kirchstraße 56.